

Die ersten Flurkarten

Leutnante, Kapitäne und Majore als Landmesser

Von Berthold Schön

Wenn man den Primärquellen für geschichtliche, siedlungsgeographische Arbeiten eine Rangordnung geben wollte, müßten Karten und Pläne ihren Platz gleich neben den Archivalien erhalten. Für viele Städte liegen schöne und aufschlußreiche Pläne bereits aus dem 16. Jahrhundert vor, z. B. der Stadtplan des Corputius von 1566 für Duisburg. Leider haben weder Braun, Hogenberg, Beyer unsere Kreisstadt einer solchen Arbeit gewürdigt, zumindest wurde bislang nichts entdeckt.

Trotz prächtiger Handkolorierung, mächtiger Kartuschen und Legenden bleiben aber manche frühen Karten für die historische Forschung wertlos: ihr Maßstab ist zu klein, ihre Topographie ist sehr fehlerhaft, Verzerrungen und mancherlei Willkürlichkeiten wurden durch Nachzeichnung und Nachdruck weitergeschleppt oder noch vergrößert.¹

Das änderte sich in glücklicher Weise mit den ersten Flurvermessungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Natürlich waren sie nur möglich durch die Entwicklung des Vermessungswesens und den Aufschwung der Mathematik und Naturwissenschaften. Anlaß für den Eifer, mit dem die Vermessungen plötzlich forciert wurden, war der gewaltig gestiegene Finanzbedarf der Staaten. Die nach dem 30jährigen Krieg üblichen stehenden Heere verursachten Kosten, die aus den Privatschatullen der Fürsten nicht mehr gedeckt werden konnten. Im Krieg war es üblich gewesen, die Heere im Feindesland durch Kontributionen zu unterhalten. Dieses Besteuerungssystem verlangte jedoch in Friedenszeiten eine intensivere Erfassung des Besitzes an Grund und Boden. Die Klagen über ungleiche Belastung veranlaßten folgerichtig in allen deutschen Ländern Katasterrevisionen mittels genauer Vermessungen.

Es gab bis zur Durchführung noch allerlei Schwierigkeiten: König Friedrich Wilhelm I. beauftragte deshalb den tüchtigen Mindener Kammerpräsidenten Friedrich von Borcke mit der Katasterreform im ehemaligen Herzogtum Kleve. Als dieser aber die im Kostenvoranschlag genannten 1400 Reichstaler für die

Domänenvermessung und die 8000 Rtl. für das übrige Land überschritt, mußte er gehen. Merkwürdig war auch die Vielfalt der Flächen- und Längenmaße, die in den Gebieten bzw. Karten Verwendung fanden: man hatte in der Eile versäumt, eine generelle Regelung zu vereinbaren. Manche Vermessungsaufträge scheiterten bald an der Unfähigkeit ziviler Landmesser, bis man entdeckte, daß ja in der Festung Wesel Ingenieur-Offiziere mit hervorragender Ausbildung zur Verfügung ständen. Z. B. entpuppte sich der Franzose Js. Riweur als wenig rühmlicher Vertreter des berühmten französischen Vermessungswesens. Man beschäftigte ihn nach seiner verfehlten Arbeit in Emmerich nur mehr als Kopisten. In der friedlichen Regierungszeit Friedrich Wilhelm I. hatten sie wenig zu tun, und man konnte sie bei entsprechender Aufbesserung ihres ohnehin kargen Gehaltes für die geplante Nebenarbeit leicht erwärmen oder abkommandieren.

Wenn also auf den Titelblättern unserer alten Flurkarten oft Namen mit militärischem Dienstgrad erscheinen, bedeutet das keineswegs, daß hier insgeheim Kriegsvorbereitungen betrieben wurden. Im klevischen Land sind zwischen 1732 und 1738 bis zu 14 Ingenieur-Offiziere mit der Landvermessung beschäftigt gewesen, Leutnante und Kapitäne lieferten Karten ab, die noch heute höchste Bewunderung erregen und immer wieder die Grundlage für Neuvermessungen bieten. Nichts wäre bekannt über sie, wenn nicht die friderizianischen Kriege später ihren militärischen Einsatz gefordert hätten.

Johan Wilhelm von Enbers:

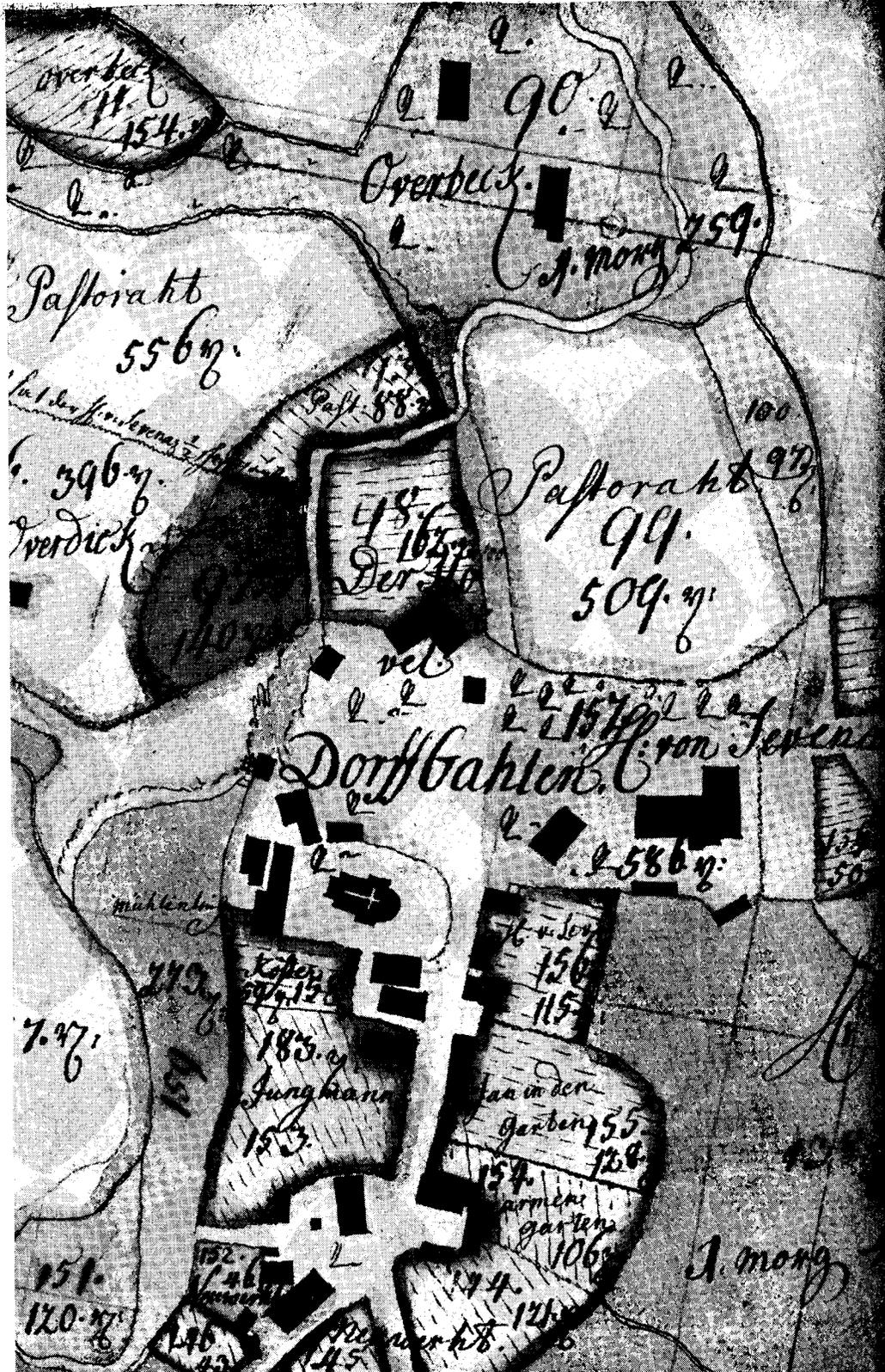
Zum erstenmal (im Klevischen) vermißt Enbers im Jahre 1732 die Gemeinde Weeze. 1733 arbeitet er in Voerde und zeichnet 8 Karten, legt 2 Flurbücher an. 1734 nimmt er sich mit seinen Gehilfen das Stadtgebiet von Dinslaken vor und gibt 8 Karten und 1 Buch ab. Wahrscheinlich hat er aber im gleichen Jahr auch seinem Kollegen du Moulin in Keppeln-Uedem geholfen.

2 Jahre und länger beanspruchten die Arbeiten in der sehr weiträumigen Gemeinde Hiesfeld. Das Ergebnis waren 34 Karten und 2 Bücher. Auf dem Titelblatt unterschreibt er als Ingen. Major. Nach 1736 hat er als letzte Gemeinde Walsum vermessen. Hier lagen bereits Vorarbeiten und fertige Karten von Th. Bucker vor.

Mit Beginn der schlesischen Kriege widmet er sich wieder rein militärischen Aufgaben: Unter dem Oberst von Sers arbeitet er an den Plänen für die Festung Schweidnitz. 1749 zeichnet und berechnet er für den König ein Aufmarschprojekt von Schweidnitz über Waldenburg, Landshut ins Österreichische mit genauen Entfernungen, Marschzeiten, Lagerorten. 1750 bricht Enbers zu einem Erkundungsritt auf, um Unterlagen für einen Vormarsch über Crossen, Bunzlau durchs Bober-tal nach Böhmen zu schaffen. Am Siebenjährigen Krieg nimmt Enbers im Stab der Schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Graf Schwerin teil. Später kommt er zur alliierten Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Es ist möglich, daß er dabei auch wieder ins Klevische geriet — gesicherte Nachrichten gibt es nicht.

Nach der ersten Teilung Polens wurde Enbers vom König mit der Leitung der Vermessungsarbeiten in Westpreußen beauftragt. Mehr ist über sein Leben nicht bekannt.

¹ Die Ausnahme stellt eine Karte dar die sich 1950 in einer Papprolle unter vielerlei stark lädierten und seit langem vernachlässigten Akten und Urkunden auf dem Boden des mittlerweile abgerissenen Rathauses fand. Titel der Karte: „Plan des mouvements de l'armée depuis le 26 jusqu'au 31 de may de même depuis le 12. d'aout jusqu'au sept. 1758" F. W. de Bawr. Gravé sous la direction de T. v. Schley, et publié à la Haye aux dépens de Pierre Gosse junior & Daniel Pinet, MDCCLXVI. Unter Verwendung von Bergschraffen sind die Terrassen zwischen Lippe und Ruhr sehr plastisch herausgehoben worden. Trotz des verhältnismäßig kleinen Maßstabs ist das Land innerhalb der Städte Emmerich — Duisburg im Westen und Münster — Unna im Osten topographisch einwandfrei und in seiner gestochenen Schärfe wirklich schön dargestellt.



Das Papier ist stark und leicht gelblich. Es sind stets Eigentums- und Kultur-
 grenzen, Wege, Wasserläufe und Gebäude eingetragen. Höhen fehlen natürlich
 auf den Flurkarten. Oft sind die verschiedenen Kulturarten farbig unterschieden:
 Äcker durch gelbes Streifenkolorit (gelb als Zeichen reifenden Kornes), Wiesen
 und Weiden in hellgrün, Wälder sind durch Baumsignaturen gekennzeichnet.
 Wenig ertragreiche oder Ödländereien sowie Heiden sind grau gehalten, die
 Wege mit gebrannter Siena (braun), die Wasserläufe preußischblau. Die Ing.
 Offiziere haben die Hausgrundrisse stets vermessen und maßstabsgetreu einge-
 tragen, den Innenraum mit Carmin (rötlich) ausgefüllt. Die zivilen Landmesser
 dagegen gaben stattdessen oft noch anschauliche Gebäuderisse, die uns recht
 aufschlußreich sind (wie bei Panoramakarten). Z. B. Johann Buckler in seinen
 Flurkarten.

Auf jedem Grundstücksriß sind Eigentümer, Flurname und Flächeninhalt verzeich-
 net. Auffallende Steine und Bäume als Stadtfreiheitsgrenzen sind für Dinslaken
 noch 1734 erkennbar. Selbstverständlich sind auch Gerichtsstätten (Galgen in
 Hiesfeld, Gahlen) oder Landwehren und Schlagbäume zeichnerisch und farbig
 herausgehoben. Spieker, Fliehburgen, Brüche erhielten ein der heute üblichen
 Signatur ähnliches schwarzes Zeichen.

Die sorgfältig in Schweinsleder gebundenen Flurbücher, ungefähr im Format
 DIN A 4, enthalten alphabetisch geordnet die Angaben für die Höfe. Von jedem
 einzelnen Flurstück wird die Bewirtschaftungsart und die Größe in Morgen und
 Ruten genannt.

Die Flächenmaße:

Der holländische oder klevische Morgen war Grundeinheit. 1 klev. Morgen = 600
 klev. Quadratruten = 8868,0 qm.

1 klev. Quadratrute = 14,78 qm.

Die Längenmaße:

Einheit des Längenmaßes ist der Fuß. 1 klev. Rute = 14 klev. Landfuß
 = 3,8443 m (1 klev. Fuß = 275,1 mm).

Im übrigen hängt noch auf vielen Böden alter Bauerngehöfte jenes stielzige
 Rutendreieck, mit dem man bis vor 20 Jahren Einsaatflächen abgemessen hat.

Während von fast allen Flurvermessungen der 30er Jahre des 18. Jahrhunderts
 Urkarten im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf sichergestellt liegen, haben die
 Katasterämter um 1830 die notwendigen Berichtigungen vorgenommen oder auf
 der vorhandenen Grundlage neue Karten angefertigt. Für Dinslaken heißt eine
 solche Arbeit dann: Nach Enbers renovirt im Jahre 1824 durch den Geometer
 Haarbeck Maßstab 1:20 000. (Das war auch der von Enbers 1734.)

◀ Dorf Gahlen, 1738 von Petri gezeichnet. Deutlich ist der Dorfkern mit der Kirche zu erkennen.
 Nr. 159 (links) ist der Mühlenteich mit der Mühle. Rechts im Bild liegt das Haus Gahlen, das
 damals dem Herrn von Sevenaer gehörte.



Das kunstvoll verschnörkelte Titelblatt des Ingenieur-Majors Enbers zum Kartenwerk des „Amptes Dinslaken.“

Daß erst zwischen 1830 bis 1840 neue Vermessungen durchgeführt wurden, hat sicherlich einen Zusammenhang mit den sehr großen Unkosten. Im Kartenbild überwiegt nun das nüchtern Mathematische: die Farbgebung ist auf wenige Abtönungen von blau und rot reduziert, manche Signaturen fehlen, dafür aber sind sämtliche Meßlinien und -werte eingetragen. Das Kartenbild kann sich an Schönheit nicht mit den der Vermessungen des 18. Jahrhunderts messen, mag aber dem Katasteramt wegen seiner Genauigkeit wertvoll sein. Abschließend sollen hier die wichtigsten kartographischen Arbeitsunterlagen für jegliche Geschichts- und Heimatforschung genannt werden:

Le Coq, Topographische Karte von Westfalen, 1:100 000 aus dem Jahre 1805.
 Topograph. Aufnahmen 1:25 000 des „Preußischen Topograph. Bureau“ der Rheinprovinz, 1843 — 1850 (u. a. Karten des Ltnt. v. Schaumburg im 4. Drag.-Rgmt und Blatt des Ltnt. Gläser 1843).

Uraufnahme der Topograph. Karte 1:80 000 von Rheinland und Westfalen 1841 — 1855, Neubearbeitung Blatt Wesel.

Preuß. Landesaufnahme 1:25 000, herausgeg. 1894 mit Höhenlinien.

Für den Kreis Dinslaken liegen sämtliche Blätter „Vergrößerung 1:10 000 der top. Karte 1:25 000“ vor.